

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

313 (10.7.1915) Abend-Ausgabe

# Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 4344

**Erste Ausgabe während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben - Bezugspreis:** In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2,90. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. **Auswärts (Deutschland):** Bezugspreis durch die Post M. 3,35 vierteljährlich ohne Bestellschein, bei Vorauszahlung. **Bestellungen:** in Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweden, Italien bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 3,50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. **Bestellungen jederzeit, Adressänderungen nur auf Vierteljahresfrist.**

**Beilagen:**  
**Einmal wöchentlich:** das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“  
**Zweimal wöchentlich:** das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“  
**Wandkalender, Taschenfahrpläne usw.**

**Anzeigenpreis:** Die kleinstmögliche kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Reklamen 60 Pf. Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz. Bei Wiederholung entsprechender Nachlass nach Tarif.  
**Bei Nichterreichung des Ziels, Klavierhebung, zwangsweiser Verteilung und Kontroversen ist der Nachlass hinfällig.** Beilagen nach besonderer Vereinbarung.  
**Anzeigen-Anträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen.**  
**Schluss der Anzeigen-Annahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr.  
**Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Rotationsdruck und Verlag der „Adenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wagh  
 Erscheinungstermin: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

## Vom Krieg

### Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 10. Juli, vormittags. (W.F.W. Amtlich)

**Westlicher Kriegshauptplatz.**

Lage über war die Gefechtsstätigkeit auf der ganzen Front gering.

Drei französische Angriffe bei Launois (am Südrand der Höhe 631 bei Van de Sapt) scheiterten bereits in unserer Artilleriefeuer.

Nachts wurde in der Champagne nordwestlich von Beaumont-sur-Meuse eine vorwiegend französische Graben gestärkt. Desfilés anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Villy und Apremont fanden vereinzelte Nahkämpfe statt. Im Riefferwald verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neuen Stellungen. Seit dem 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene (darunter 21 Offiziere) gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet. Bei Leinreth, östlich von Anzeville, wurden nördliche Vorposten des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

**Ostlicher Kriegshauptplatz.**

Bei Dossowice wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

**Südöstlicher Kriegshauptplatz.**

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

### Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

III.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Rumänien war, die Dabissa-Rivine zu besetzen und Ribau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Vorwärtsschritt und im Kampf gegen einen stellenweise weit überlegenen Feind Hervorragendes geleistet, sondern auch einen schönen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt.

Das südliche Rumänien ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die fruchtigen Hügelketten, die ragenen Wälder, die reich verteilten Flussgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Kriegler das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Beschauer. Dabei nehmen sie dem Lande doch nicht den Haaber der ungeliebten Weite. Man braucht nur einen mäßigen Berg zu ersteigen, um einen herrlichen Rundblick in weite Weiten zu genießen. Es ist wahrlich leicht zu verstehen, daß sich hier einst Deutsche niedergelassen haben. Leider merken hier von unsere Truppen jetzt wenig oder nichts. Die dünne deutsche Oberschicht ist zumeist verschwunden, als der Krieg in die Nähe kam, und die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spioniererei der Ketten, die ja feinerzeit von den Russen gegen die Deutschen aufgebracht und revolutioniert wurden, klagen unsere Soldaten sehr. Weiter südlich bei den Vitauern ist's aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landstrichen, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein nach deutschen Begriffen anständiges Haus, selbst in den großen Dörfern keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Offiziersstruppen alles eher als angenehm. Die russische Regierung hat diese ursprünglich reiche Gegend wohl absichtlich stiefmütterlich behandelt, sie mit Straßen und Eisenbahnen äußerst kärglich versehen. Die Abneigung gegen die deutsch-baltischen Großgrundbesitzer und die Furcht vor einem deutschen Einmarsch mögen das Land noch nicht so verarmt, doch nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Vieh, Leder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme des großen Handelsplatzes Ribau. In den Speichern dort haben wir

## Herzliches Willkommen S. Exzellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof.

Der Krieg, der nun bald ein Jahr die ganze Erde in Mitleidenschaft zieht, nimmt alles Interesse für sich in Anspruch. Mit unserem ganzen Denken und Denken sind wir draußen an der Front, wo die Kanonen Tag und Nacht ihre fürchterlichen Riefen tönen und der Tod seine schredliche Ernte häßt. Aber das Menschentum bleibt daselbst auch im Krieg. Und so bleibt wahr: wenn auch alles Denken und Tun zur Zeit dem einen Ziel gilt, zum Sieg des Vaterlandes über die es überfallenden Feinde möglichst viel beizutragen, so dürfen doch die immer vorhandenen Bedürfnisse jeder einzelnen Seele nicht übersehen werden. Auch mitten im Kriegsgelöse verliert das Wort Jesu Christi, des Weltheilandes, seine Bedeutung nicht: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“ Wollte Gott dieses Wort würde an die bis jetzt verhärteten Herzen jener schlagen, welche die schredliche Schuld an diesem mörderischen Krieg tragen, und diese Herzen erschüttern, damit sie zur Erkenntnis kämen, daß sie einem Phantom nachjagten, als sie zu ihrem irdischen Vorteil die Kriegsfackel anzündeten.

Weil die christliche Wahrheit bleibt, im Krieg wie im Frieden, weil der Krieg nichts ändert am Ziel und der Bestimmung des Menschen, deshalb kommt auch in dieser Zeit, wie in den Tagen des Friedens, der Gesandte des Herrn, der hochwürdigste Herr Erzbischof, zu seinen Gläubigen, um wie immer Kländer der ewigen Wahrheit und Bringer der göttlichen Gnadenschätze zu sein. Es ist das Sakrament der Eucharistie, der ganz besonderen Begnadigung durch den hl. Geist, das der Hohepriester in der Gemeinde Karlsruhe spenden wird. Denn wie sich heute unsere jungen Leute herandrängen zum Dienst für das Vaterland, um mutig in den Kampf und wenn es sein muß, auch in den Tod, zu gehen, so kommt auch für jeden Christen die Zeit, wo er eingereicht werden soll nicht in die Hände Jesu Christi — das ist er schon durch die Taufe — sondern in das Heer der Streiter Jesu Christi, um unerschrocken und stolz überal, wo es gilt, als Bekämpfer Jesu Christi aufzutreten und für diese seine Ueberzeugung und Zugehörigkeit Zeugnis abzulegen. Dazu gibt der Bischof durch Handauflegung und die Salbung mit dem heiligen Öl die Gnade des hl. Sakramentes.

Wir Katholiken von Karlsruhe begrüßen daher unseren hochwürdigsten Herrn Erzbischof mit innigster Freude. Wir hatten schon oft die Ehre seines gnadenreichen Besuches in friedvollen Zeiten und unsere Herzen schlugen ihm freudig entgegen. Um so mehr sollen sie ihm entgegen schlagen und ihn freudig willkommen heißen in dieser dringenden Zeit des Krieges, die uns mehr als alles davon überzeugt, wie richtig das Salve Regina diese Erde ein Tal der Tränen nennt. Göttlicher Trost tut uns allen not und der hochwürdigste Herr Erzbischof ist Bringer göttlichen Trostes. Daher von ganzem Herzen Willkommen in Karlsruhe! Im Sturm des Krieges wie im Sonnenschein des Friedens steht unerschütterlich die Treue der Katholiken der Residenz gegenüber ihrem von Gott gesegneten Bischof. Nichts soll uns darin wankend machen! Die Gnadenzeit der kommenden Tage wollen wir nicht unbenutzt verstreichen lassen und was in diesen Tagen herrliches geschieht an einem Teil unserer religiösen Gemeinde, das soll über uns allen leuchten und nachglänzen unser ganzes Leben.

als Brückenkopf auf dem Westufer stark ausgebaut Stellung nicht zu behaupten. In feinem Anlauf überwand unsere tapferen Truppen die Drahthindernisse, und nun stützten die russischen Waffen über das Tal der Dubissa zurück, im wirksamsten Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachen im Fluße zusammen und ertranken.

Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem flankierenden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugsstraße vorging. Wiederum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kaukasischen Schützen zu retten vermochten. 2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Russen mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit gefechtsunfähig und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgestellt war, keine redste Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre heitere Siegesüberfreude war herabwühlend.

Neuzeitliche wohlgelungene Vorstöße gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Wenta ausgeführt. Am 5. Juni setzte dann eine vom Armeeoberkommando geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, errangen in hartnäckigen Kämpfen den Übergang über den Windwasskanal, besetzten die vielumstrittene Blutgränze Höhe 145 bei Bubiä, schoben uns soweit an Szawle heran, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinreichen, und nahmen Ruze, 12 Kilometer nordwestlich von Szawle, am 14. Juni diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Dagegen sind sie mit ihrer Artillerie sehr vorsichtig geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Geschütz genommen wurde. Das scheint Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden.

**Rumänien und Rußland.**

Nach den überraschenden Erfolgen, die den Waffen der Zentralmächte nach dem großartigen Durchbruch an der galizischen Front gegen die gewaltigen Russenheere beschieden waren, trat in Rumänien eine merkliche Abkühlung gegenüber den von einigen ehrgeizigen Politikern betriebenen Wünschen auf Eingreifen Rumäniens an der Seite Rußlands ein. Die Ernüchterung und der Stimmungswandel machen sich in vielerlei Dingen bemerkbar, die dritten Volkskammern und insbesondere die einem Artikel auf das Heuchel widerstrebende Bauernschaft atmen erleichtert auf. Nun aber sind Anzeichen dafür vorhanden, daß unter englischer und französischer Anweisung und Vermittlung seitens Rußlands ein neuer und bestiger Druck auf Rumänien ausgeübt wird. Namentlich die französische Presse bemüht sich, die Sympathien des rumänischen Volkes für Rußland wieder zu gewinnen, und es ist von höchstem Interesse zu beobachten, mit welchen Mitteln und Vorbedingungen dabei gearbeitet wird. Man redet ebenso fleißig wie einbringlich der rumänischen Bevölkerung vor, daß der russische Rückzug aus Galizien durchaus nicht den Charakter einer Niederlage habe, die russische Kraft sei keineswegs gebrochen, Rußland könne noch unerschöpfliche Reserven der Heeren der Deutschen und Oesterreicher-Ungarn gegenüberstellen. Man spricht von einem „meisterhaft durchgeführten Rückzuge“ der Russen, der ganz „bestimmte große Ziele“ verfolge, nämlich die zuverlässige Neuordnung der durcheinandergeschüttelten Seeresenkteile zu ermöglichen, die in Reserve stehenden Verstärkungen sich anzuschließen, die angeblich in Massen vorhandenen Munitionsvorräte dem kämpfenden zuzuführen und sonach nur auf den günstigen Zeitpunkt zu warten, um mit voller Wucht von neuem gegen die deutsch-österreichische Eisenlinie sich zu werfen. Englands Einflüsse auf Rumänien bewegen sich in einer anderen Richtung. Während man englischerseits die Hoffnung immer noch nicht aufgegeben hat, Griechenland zum aktiven Eingreifen auf dem Dardanellen-Kriegsschauplatz zu bestimmen, sagt man jetzt den Rumänen, sie möchten nur noch eine kurze Zeit warten, dann würde die Bezwingung der Dardanellen und die Öffnung der Meeresstraße

allein der Einfalt in Rumänien hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile manntigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Rumäniens in die Hand gegeben, sondern er hat auch militärisch den bedeutenden Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu werfen und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. — Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dubissalinie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen

allmählich von der Defensiv-, die mit starken Gegenstößen geführt wurde, zur Offensive übergegangen. Aus der ersten Periode sei ein Gefecht herausgriffen, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa bezeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptklassen aufwies. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung und besonders des hier beherrschenden Straßenknotenpunktes Kossienie den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran: die aus vier Infanterie-Regimenten und der zugehörigen Artillerie bestehende 1. kaukasische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 15. Kavallerie-Division auf Kossienie los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genügte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuholen und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und sich Kossienie von Norden her nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Hügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach das Verhängnis los. Starke Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Kossienie ergoß sich auf die russischen Schützengräben. Gleichzeitig führte sich unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne ersten Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artillerievorhut zu entziehen. Erst im Walde auf dem Westufer des Flußes setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Rücken ein.

Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die





